

Johannistag

24. Juni. Ende der Spargelsaison und womöglich Anfang der Johannisbeerernte - jedenfalls aber Tag Johannes des Täufers, der ein Wegbereiter war, ein Pionier. Einer, der vorangehen musste, ehe es alle wussten, der Dinge zu sagen hatte, die noch nicht mehrheitsfähig waren. Einer, der sich konzentrierte und absonderte, der sich eigenwillig kleidete, der von Anfang nicht wie alle anderen war.

Der Evangelist Lukas erzählt, dass seine Eltern Elisabeth und Zacharias hochbetagt und kinderlos waren, als der Engel Gabriel ihnen die Geburt ankündigte. Zacharias zweifelte und wird deshalb mit Stummheit geschlagen. Er kann nun nicht mehr laut zweifeln oder sich verhalten zu dem, was passiert. Er kann die Mutmaßungen der Leute nicht kommentieren und auch seiner Frau nicht gut zureden. Er ist eingekapselt in und mit sich selbst.

So etwas Ähnliches haben wir auch gerade durch. Seelische Verstopfung. Wir konnten zwar reden aber uns nicht umarmen, miteinander lachen und weinen, singen und feiern. Für die meisten von uns war es wohl eher eine Dürrezeit. Für Zacharias wird das eine Zeit sein, in der er sich einfinden kann in das was kommt - ein neue Leben, eine neue Rolle.

Und dann erzählt Lukas:

„Für Elisabet kam die Zeit der Geburt und sie brachte einen Sohn zur Welt und ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr ihr so große Barmherzigkeit erwiesen hatte. Sie freuten sich mit ihr ... und wollten ihm den Namen seines Vaters Zacharias geben.

Aber Elisabeth widersprach: Nein, er soll Johannes - Gott ist gnädig - heißen! Sie hielten ihr entgegen: Es gibt niemanden in deiner Verwandtschaft, der so heißt. Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen: Wie soll er heißen? und der verlangte ein Holztäfelchen und schrieb: Er heißt Johannes. Darüber wunderten sich alle. Im selben Augenblick konnte Zacharias wieder sprechen und er redete und lobte Gott ... und alle die davon hörten, nahmen es sich zu Herzen und sagten: Was soll aus diesem Kindchen werden?“

Auch wir sind solche, die davon hören. Heute. Jetzt.

Und wir hören: es geht nicht einfach weiter, bleibt wie es ist. Der Junge heißt nicht selbstverständlich nach dem Vater; er tritt nicht in alten Spuren. Mit ihm beginnt etwas Neues.

„Was krumm ist, soll gerade werden und Unebenes eben.“ Nun werden die Dinge zurechtgerückt – im wahrsten Sinne des Wortes.

Der alte Zacharias spürt das und das löst ihm die Zunge. Endlich wieder befreit singen. Das tut er – von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Er sorgt sich nicht, Gott ist seinem Kind gnädig.

Seine Menschengeschwister sorgen sich sehr wohl. Was soll werden? fragen sie und die unmittelbare Realität scheint ihnen Recht zu geben. Johannes geht einen schweren Weg. Aber! Mit ihm „bekehren sich die Herzen der Väter zu ihren Kindern.“, wendet sich der Blick - nicht zurück sondern nach vorn. Das Land ist hell und weit.